

**Auf Video am 09.11.2023 aufgezeichnetes Grußwort des  
Präsidenten der Goethe-Universität im Rahmen der**

## **Internationalen Konferenz des Buber-Rosenzweig-Instituts**

**„Jüdisch-christliche Nachbarschaften: Dimensionen sozialer, politischer, kultu-  
reller und wirtschaftlicher Interaktion“ vom 12. – 14.11.2023**

Sehr geehrter, lieber Herr Korn,  
sehr geehrte Ehrengäste,  
sehr geehrte Frau Schneider-Ludorff,  
lieber Herr Kiesel,  
lieber Herr Wiese,  
sehr geehrte Referentinnen und Referenten,  
sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Studierende!

Ich begrüße Sie herzlich an der Goethe-Universität aus Anlass dieser internationalen Konferenz zum Thema „Jüdisch-christliche Nachbarschaften. Dimensionen sozialer, politischer, kultureller und wirtschaftlicher Interaktion“. Ich bedauere ausdrücklich, dass ich nicht persönlich dabei sein kann und freue mich umso mehr, dass Herr Wiese eine Möglichkeit gefunden, dass ich Sie dennoch begrüßen kann.

Das ist mir ein besonderes Anliegen, denn angesichts des Jahrestags der Pogromnacht vor 85 Jahren am 9. November, des furchtbaren Terroranschlags der Hamas in Israel sowie der weltweiten aber auch deutschlandweiten Zunahme antisemitischer Äußerungen - und das nicht nur erst seit dem 7. Oktober - gewinnt das Konferenzthema weit über das Wissenschaftliche hinaus an Bedeutung.

Meine Damen und Herren, in diesen Tagen muss man die Zunahme von Antisemitismus ansprechen, und muss man seine Solidarität mit den Menschen in Israel öffentlich erklären und zeigen.

Ein integraler Bestandteil unseres Selbstverständnisses als Goethe-Universität ist die Erinnerung an unsere Anfänge, insbesondere auch an die große Bedeutung jüdischer Stifterinnen und Stifter, die unsere Gründung 1914 mit ermöglichten. Das Engagement der Frankfurter jüdischen Gemeinschaft für unsere Universität ist unvergessen, und dass es bis heute anhält, ist nicht genügend zu würdigen.

Unsere Universitätsgeschichte ist somit EIN Schlüsselement unserer Verantwortung: Die Goethe-Universität ist in der Stadt Frankfurt verankert und wir waren, sind und bleiben der jüdischen Gemeinde und Gemeinschaft eng verbunden. Zu diesem Selbstverständnis gehört auch die Würdigung zahlloser namhafter jüdischer Gelehrter in allen Disziplinen an unserer Universität. Sie alle stehen für ein reiches, faszinierendes und in der deutsch-jüdischen Geistesgeschichte einmaliges Kapitel, für das Erbe eines liberalen, kritisch-aufklärerischen, humanitär orientierten Denkens, das die Universität Frankfurt auszeichnet. All dies hatte und hat für die Lehre und Forschung der Goethe-Universität zentrale und beständige Bedeutung.

Meine Damen und Herren, Zukunftsfähigkeit schaffen bedeutet nicht zuletzt, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, für Vielfalt und Inklusion einzutreten, auch das gehört zu unserem Selbstverständnis: Dies zu erforschen, zu lehren und umzusetzen ist ein elementarer Baustein - ist vielleicht sogar der Grundstein, wenn es darum geht, das Wissen für die Entwicklung, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit im 21. Jahrhundert an der Goethe-Universität zu generieren.

Das Weltgeschehen der letzten Wochen hat gezeigt, wie wichtig die umfassende Vermittlung der jüdischen Geschichte und Kultur ist. Als Präsident der Goethe-Universität ist es mir ein besonderes Anliegen, dass diese Themen hier ihren festen Ort haben und im Zusammenwirken mit einer Vielzahl von Institutionen erforscht und diskutiert werden, gerade auch mit der jüdischen Gemeinde in Frankfurt. Für Ihre Präsenz und für Ihr Grußwort, lieber Herr Korn, bin ich daher besonders dankbar.

Themen der jüdischen Geschichte und Kultur, der Erinnerung an die Shoah und deren Nachwirkungen, der sich mit dem Antisemitismus auseinandersetzende Bildungsarbeit sind in der Lehre und Forschung bei uns vielfältig präsent: Wir haben

- das Seminar für Judaistik,
- die Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie,
- eine neu geschaffene Professur für die Geschichte jüdisch-islamischer Beziehungen in Geschichte und Gegenwart,
- eine Professur zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust,
- eine Professur für Erziehungswissenschaft für Fragen der „Erziehung nach Auschwitz“
- sowie das „Buber-Rosenzweig-Institut für jüdische Geistes- und Kulturgeschichte der Moderne und Gegenwart“.

Und wir haben eine Vielzahl an Kooperationen:

- Am 17. Mai des vergangenen Jahres unterzeichneten wir ein „Memorandum of Understanding“ mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland, das eine enge Kooperation mit der im Entstehen begriffenen Jüdischen Akademie vorsieht.
- Wir haben vor knapp einem Jahr in Tel Aviv ein gemeinsames deutsch-israelisches Forschungszentrum eröffnet, das den Namen „Frankfurt-Tel Aviv-Center for the Study of Religious and Interreligious Dynamics“ trägt.

- Und an diesem Montag haben wir den Vertrag mit der Hebrew University Jerusalem zur Gründung eines gemeinsamen „Center for Childhood and Child Welfare“ unterschrieben.

Dies zeigt, dass die Goethe-Universität an langjährigen, engen und erfolgreichen Kooperationen mit Israel und unseren jüdischen Mitbürgern festhält, diese bestärkt und weiter ausbaut.

Aber auch das möchte ich betonen: Was Forschung, Projekte, Lehre und Kooperationen vermögen, hat nur dann einen Wert, wenn es mit konkreter und praktischer Solidarität einhergeht. Es ist erschütternd zu sehen, in welchem Maße sich Jüdinnen und Juden auch in Deutschland bedroht fühlen. Ich sage es mit aller Deutlichkeit: An der Goethe-Universität gibt es für Antisemitismus und für Diskriminierung keinen Raum. Und unterschiedliche Wahrnehmungen, Erfahrungen und Narrative können und müssen im Geist wechselseitiger Achtung diskutiert werden. Die Konferenz kann, nein ist, ein Zeichen dafür.

Umso mehr gilt mein Dank den Förderern dieser Konferenz, den Projektverantwortlichen, Christian Wiese, Doron Kiesel und Gury Schneider-Ludorff, sowie namentlich dem akademischen Koordinator des Projekts, Stefan Vogt, und dem ganzen Team des Buber-Rosenzweig-Instituts für die Organisation.

Ich wünsche Ihnen allen, Referentinnen, Referenten und Teilnehmenden, spannende Vorträge, Gespräche und Diskussionen und freue mich sehr über die Impulse, die von der Konferenz ganz gewiss auch für die weitere Forschung und Lehre an der Goethe-Universität ausgehen werden.